

Sehr geehrter Herr Erzbischof Heße, sehr geehrter Herr Bischof Meier,

mit großer Bestürzung haben wir den Beitrag „Kirchen wollen kriegstüchtig werden“ in Publik-Forum (23/2025 vom 5.12.2025) gelesen. Sollten die dort geschilderten Sachverhalte zutreffen, arbeiten sowohl evangelische als auch katholische Kirchenleitungen seit längerem an einem Konzept, das die Einbindung kirchlicher Strukturen in einen Bündnis- oder Verteidigungsfall vorsieht. Die Kirchen knüpfen dabei offenbar an den „Operationsplan Deutschland“ der Bundeswehr an, der unserer Kenntnis nach der DBK schon vorgestellt worden ist. Seelsorge soll in diesem Kontext dazu beitragen, „emotional und seelisch zu stabilisieren, Halt und Orientierung zu vermitteln“.

Wir wenden uns mit großer Sorge an Sie.

1. Theologischer Standort: Die Kirche lebt aus dem Frieden Christi

Als pax christi stehen wir in der Tradition der gewaltfreien Nachfolge Jesu und nehmen den Auftrag der Kirche ernst, „Friedensstifter“ hervorzu bringen (Mt 5,9). Die Botschaft des Auferstandenen lautet: „Der Friede sei mit euch.“ (Joh 20,19). Dieser Friede ist kein „Funktionsfrieden“, der militärische Durchhaltefähigkeit stärkt, sondern ein Friede, der Feindschaft überwindet (Eph 2,14).

Papst Johannes XXIII. hat in *Pacem in terris* unmissverständlich formuliert:

„Es widerstrebt in unserem Atomzeitalter der Vernunft, den Krieg noch als geeignetes Mittel zur Wiederherstellung verletzter Rechte zu betrachten.“ (Nr. 127)

Vor diesem Hintergrund beunruhigt es uns zutiefst, dass kirchliche Strukturen offenbar planerisch davon ausgehen sollen, ein moderner Krieg sei führbar – und Kirche müsse sich darauf vorbereiten.

2. Gefahr der Instrumentalisierung von Seelsorge

Besonders erschüttert uns die Aussicht, dass Seelsorge in staatliche Sicherheitslogiken eingebunden werden könnte. Seelsorge, die in militärischen Krisen „Stabilität“ und „Durchhaltefähigkeit“ fördern soll, wird ihres geistlichen Charakters beraubt. Sie wird funktionalisiert.

Seelsorge ist ihrem Wesen nach zweckfrei.

Sie dient dem Menschen, nicht einem System.

Sie begleitet Gewissen, sie beruhigt nicht um eines militärischen Ziels willen.

Aus unserer Sicht wäre es ein Missbrauch von Seelsorge, traumatisierten, verletzten und trauernden Menschen mit utilitaristischen Erwartungen zu begegnen.

3. Verlust des prophetischen Amtes der Kirche

Die Kirche hat eine prophetische Aufgabe in der Welt. Sie darf sich nicht der Logik staatlicher Sicherheits- und Militärplanung anleihen. Eine Kirche, die Kriegsszenarien mitplant, verliert ihre Unabhängigkeit und Glaubwürdigkeit als Friedensstimme.

Das Prophetenamt beginnt dort, wo die Kirche unbequeme Wahrheiten ausspricht: dass Gewaltspiralen durchbrochen werden müssen,

dass zivile Konfliktlösungen Vorrang haben,
dass Prävention immer wichtiger ist als militärische Reaktion.

Wir befürchten:

Mit dem beschriebenen Konzept rückt die Kirche in eine Rolle, die ihr nicht zukommt und die sie theologisch wie historisch hochsensibel machen müsste.

4. Option für die Verwundbaren – ein blinder Fleck im Konzept

Das Evangelium verpflichtet die Kirche zur Option für die Verwundbaren. Darum erwarten wir von jeder kirchlichen Planung im Kontext von Krieg:

Schutz und Beratung für Kriegsdienstverweigerer,
Rechtsschutz und Unterstützung für Deserteure,
klare Solidarität mit Zivilbevölkerung und Geflüchteten,
Förderung gewaltfreier Konfliktlösungen.

Der Artikel macht jedoch deutlich, dass diese Gruppen kaum Berücksichtigung finden.
Das ist für uns ein deutlicher ethischer Mangel.

5. Historische Verantwortung

Wir erinnern an die verhängnisvollen Irrwege kirchlicher Unterstützung politischer Kriegsziele im 20. Jahrhundert. Ein älterer Mann erzählte bei einer unserer Veranstaltungen, wie er im Zweiten Weltkrieg schwer verschüttet worden war. Angesichts des Todes habe er sich gefragt, wer ihn auf diesen Weg gebracht habe – und er erinnerte sich an Predigten, die zum Kampf gegen den Feind aufriefen.

Er sagte: „Damals habe ich den Glauben verloren.“

Diese Mahnung dürfen wir niemals vergessen.

Nie wieder darf religiöse Sprache militärische Logik legitimieren.

Nie wieder darf Kirche unkritisch Teil eines Systems werden, das Leid erzeugt.

Nie wieder darf Seelsorge für politische Ziele instrumentalisiert werden.

6. Unsere dringenden Bitten

(a) Transparenz statt Geheimhaltung

Wir bitten Sie eindringlich, sämtliche Inhalte des Konzeptes sowie die beteiligten Gremien und Prozesse offenzulegen. Strukturen der Geheimhaltung widersprechen jeglicher synodalen Kultur.

(b) Synodale Beteiligung aller Ebenen

Bitte ermöglichen Sie eine breite innerkirchliche Diskussion. Was Kirche im Kriegsfall tun will, betrifft nicht nur Gremien, sondern die gesamte Glaubensgemeinschaft.

(c) Gewissensfreiheit schützen

Informieren Sie alle kirchlichen Mitarbeiter*innen, dass sie sich jederzeit aus Gewissensgründen jeder Form der Vorbereitung militärischer Auseinandersetzungen entziehen können – und sagen Sie ihnen Ihre volle Unterstützung zu.

(d) Beratungs- und Schutzstrukturen wieder aufbauen

Stärken Sie die Beratung von Kriegsdienstverweigerern und Deserteuren und setzen Sie sich politisch dafür ein, dass ihnen Asyl gewährt wird, wenn sie aus Kriegsgebieten fliehen.

(e) Friedensethik klar bezeugen

Wir bitten Sie, öffentlich deutlich zu machen, dass die Botschaft des Friedens fundamental widerspricht einer gesamtgesellschaftlichen „Kriegstüchtigkeit“, die über

legitime Verteidigung hinausgeht. Die Kirche darf nicht mit militärischer Logik verschmelzen, sondern muss Wege der aktiven Gewaltfreiheit fördern.

7. Schlusswort

Wir wissen um die Schwere Ihrer Verantwortung in einer Zeit globaler Unsicherheiten. Gerade deshalb bitten wir Sie: Bewahren Sie das prophetische Amt der Kirche. Bewahren Sie den Primat der Gewaltfreiheit. Und bewahren Sie die Glaubwürdigkeit der Kirche als Zeugin des Friedens Christi.

Wir stehen gerne im Dialog mit Ihnen und wünschen Ihnen für Ihren Dienst Gottes Segen und die Kraft zu klarer Orientierung.

Mit herzlichen Grüßen
Vorstand pax christi